



blanvalet

DUNCAN
LAY

Fantasy-Roman

DAS SCHWERT
DER KÖNIGIN

das Tier wieder auf seine ursprüngliche Größe habe schrumpfen lassen? Stell nicht meine Entscheidungen in Dingen infrage, von denen du keine Ahnung hast!«, knurrte Barrett. Es war für ihn eine ebenso große Überraschung gewesen wie für alle anderen, aber er hatte nicht die Absicht, das vor Merren zuzugeben.

»Barrett, was ist da gerade passiert? Könnt Ihr es erklären?«, fragte die Königin schnell.

Barrett deutete auf Conal. »Der Bandit hier wollte einen Scherz machen. Aber wie er jetzt gelernt hat, ist es nicht klug, einen Zauberer zu verärgern.« An diesem Punkt sah er zu Martil, der seinen grimmigen Blick erwiderte. »Sie hatte das Gefühl, dass ihr neuer Freund in Gefahr war, daher hat sie Maßnahmen ergriffen, um sicherzustellen, dass Conal ihm nichts antun konnte.«

»Aber was hat sie getan?«

Barrett wischte sich die Stirn ab. »Es ist schwierig, es jemandem zu erklären, der mit Magie nicht vertraut ist. Ihr versteht doch, dass alles wächst, ständig? Nun, gleichzeitig verändern sich viele Dinge. Früher einmal hatten die Menschen und die Kreaturen, die wir grausamerweise Kobolde nennen, die gleichen Vorfahren. Wir haben uns in eine Richtung entwickelt, die Kobolde sind geblieben, wie sie waren. Wir sehen nicht länger genauso aus wie sie, aber sie sind uns in

vielerlei Hinsicht ähnlich. Andere Kreaturen sterben aus oder verändern ihren Zustand. Es gibt, wie ihr wisst, Vögel, die nicht länger fliegen können. Karia hat Folgendes getan: Sie hat diesen Prozess auf ein Tier angewandt, das sich gar nicht verändern muss, und dann das, was normalerweise Jahrtausende brauchen würde, innerhalb weniger Herzschläge geschehen lassen.«

»Ich bin dir für eine Weile gefolgt, dann habe ich nichts mehr verstanden«, gab Conal zu. »Aber kann sie es wieder tun? Wer braucht eine Armee von Männern, wenn man eine Armee von einen Meter achtzig großen, mit Reißzähnen ausgestatteten Kaninchen haben kann?«

Barrett schüttelte den Kopf. »Sie hätte es nicht tun sollen. Auf keinen Fall hätte diese Kreatur so am Leben bleiben können. Es war ein Affront gegen die Natur und gegen die Magie. Wenn wir versuchen würden, etwas in der Art zu erschaffen, müssten wir erwarten, dass die Drachen eingreifen, um es zu vernichten – und uns wahrscheinlich gleich mit.«

Martil hatte genug gehört. »Ich will nicht, dass sie weitere Magie wirkt, es ist zu gefährlich«, erklärte er.

Zum ersten Mal wirkte Barrett alarmiert. »Sie braucht eine Ausbildung! Wir haben diese Tür geöffnet, und es gibt kein Zurück mehr. Stell dir vor, was passieren

würde, wenn sie so etwas auf Schritt und Tritt machen würde! Sie muss Disziplin lernen, muss lernen, ihre Kräfte zu konzentrieren, und herausfinden, wie weit diese Kräfte reichen.«

Martil sah diese Logik widerstrebend ein. »In Ordnung. Aber Conal hält sich von ihr fern, wenn sie Magie wirkt.«

»Das ist mir nur recht«, stimmte der alte Bandit zu. »Also, wenn ihr mich jetzt entschuldigen wollt, ich muss den Abort besuchen.«

»Ist sie wirklich so mächtig wie Ihr?«, erkundigte Merren sich leise.

Barrett lächelte. »Ihr habt gesehen, was sie getan hat. Um Magie auf eine solche Weise zu wirken, muss sie dringend ausgebildet werden. Ihre Kräfte sind groß, aber ihre Fantasie ist noch größer. Das ist die wahre Quelle von Magie.«

»Nun, ich werde sie jetzt zu Bett bringen.« Martils Schulter begann zu schmerzen, weil er sie so lange gehalten hatte.

»Ich denke, ich werde mich ebenfalls ausruhen, solange wir noch die Gelegenheit dazu haben«, stimmte Barrett zu.

Als Martil zurückkam, nachdem er Karia ins Bett gebracht hatte, war Conal immer noch nicht vom Abort

zurück. Martil trat zu Merren auf die Veranda.

»Wir müssen morgen in aller Frühe nach Sendric aufbrechen. Sobald wir mit dem Grafen gesprochen haben, wird es viel zu tun geben. Und alles direkt vor der Nase von Gellos Garnison«, sagte sie.

Martil nickte. Aber er wollte jetzt, da sie allein waren, noch weiter mit ihr reden.

»Was wird geschehen, sobald wir Gello besiegt haben?«

Merren lächelte. »Mir gefällt Eure Denkweise. Macht gleich einen großen Satz vorwärts zu den Siegesfeiern.« Sie dachte einen Moment lang nach. »Nun, Ihr und Karia könnt im Palast leben. Nach dem, was ich gerade gesehen habe, vermute ich, dass sie vielleicht die nächste Magierin der Königin werden wird. Ihr werdet natürlich der Streiter der Königin sein bis zu dem Zeitpunkt, da Ihr sterbt oder meine Kinder das Drachenschwert ergreifen.«

»Eure Kinder?« Martil fragte sich, worauf sie hinauswollte.

»Nun, wenn ich einen Mann aus dem gemeinen Volk als Streiter habe, gibt mir das das Beste aus beiden Welten. Ich habe einen Streiter, der das Schwert führt, und gleichzeitig steht es mir frei, eine politische Heirat einzugehen. Ich kann die Edelleute gegeneinander

ausspielen und sie auf meine Seite ziehen durch die Aussicht, Prinzgemahl zu werden und wahrscheinlich der Vater des nächsten Königs.«

Bei dem Gedanken stieg eine Woge des Zorns in Martil auf, und er musste sich zu einer ausdruckslosen Miene zwingen.

»Wisst Ihr, es ist wirklich ein Segen, dass Ihr Karia habt. Wenn Ihr mit ihr im Palast einzieht, wird es erheblich weniger Gerüchte geben. Ich bin mir sicher, Ihr habt die Sagen gehört oder gelesen, in denen die Königin und ihr Streiter am Ende ein Paar werden. Natürlich werden die meisten Männer in diesem Land annehmen, dass ich, eine schwache Frau, nicht ohne einen starken Mann an meiner Seite regieren kann. Dass ich unausweichlich in Eure Arme fallen werde. Männer können so dumm sein.«

Martil zwang sich zu einem kurzen Lachen. »In der Tat«, stimmte er zu.

»Die Suche nach einem Prinzgemahl könnte eine schwierige Aufgabe werden. Hoffentlich werden wir, wenn dies zu Ende ist, ein klareres Bild von den Männern haben, die zu ehelichen ich vielleicht zum Wohl des Landes bereit wäre.«

Martil nickte nur und dachte insgeheim, dass wenige Edelmänner diesen kommenden Krieg überleben